

30.08.2020

Pastor Sebastian Gräbe

## Gemeinde auf dem Prüfstand

*Wir sind also Gottes Mitarbeiter, ihr aber seid Gottes Ackerland. Oder mit einem anderen Bild: Ihr seid Gottes Bau. Nach dem Auftrag, den Gott mir gegeben hat, habe ich wie ein umsichtiger Bauleiter das Fundament gelegt. Andere bauen nun darauf weiter. Aber jeder soll sehen, wie er weiterbaut! Das Fundament ist gelegt: Jesus Christus. Niemand kann ein anderes legen. Es wird auch nicht verborgen bleiben, was jemand darauf baut, ob Gold, Silber oder wertvolle Steine, ob Holz, Schilf oder Stroh. Am Tag des Gerichts wird sich erweisen, ob es Bestand hat. Dann wird die Feuerprobe gemacht: Das Werk eines jeden wird im Feuer auf seinen Wert geprüft. Wenn das, was ein Mensch gebaut hat, die Probe besteht, wird er belohnt. Wenn es verbrennt, wird er bestraft. Er selbst wird zwar gerettet, aber so, wie jemand gerade noch aus dem Feuer gerissen wird. (1 Kor 3, 9-15)*

Wer ein Auto hat muss in regelmäßigen Abständen zum TÜV. Dann wird der Wagen auf Herz und Nieren geprüft: Der Motor, die Bremsen, die Lenkung, das Licht. Nur verkehrstüchtige Fahrzeuge sind auf der Straße zugelassen. In meiner Jugend – als alle Freunde günstige Gebrauchtwagen fuhren – wurde regelmäßig kalkuliert: Kommt der Wagen noch durch den TÜV? Und lohnt es sich noch dieses oder jenes Ersatzteil beim Schrotthändler zu besorgen? Oder ist es an der Zeit Karre abzustoßen? Je älter ein PKW ist, desto wichtiger wird der TÜV. Denn mit dem Alter verschleiben die Teile. Und wer seinen Wagen nicht pflegt und Verschleißteile nicht wechselt, den trifft dann das böse Erwachen: Das Auto ist nicht mehr fahrtüchtig. Selbst wenn es von außen noch super aussieht. Im Brief an die Korinther stellt Paulus gewissermaßen die Gemeinde auf den Prüfstand. Seit ihrer Gründung sind schon einige Jahre ins Land gegangen. Und hin und wieder stottert der Motor bereits, Teile sind verschlissen.

Paulus versteht sich als eine Art theologischer Prüfer oder als Bauaufsicht. Zumindest nutzt er das Bild einer großen Baustelle: „Ihr seid Gottes Bau.“ Den Korinthern wird eine Baustelle von der täglichen Arbeit und dem Stadtbild vertraut gewesen sein. Korinth war damals einer der meistbebauten Metropolen der Welt. Bei einem Bauwerk ist das Fundament entscheidend – obwohl man es überhaupt nicht sieht. Und so kommt es vor, dass Häuser in bester Lage und aus edelsten Materialien gebaut werden doch einstürzen, weil beim Fundament geschlumpt wurde. Mir ist da eine Geschichte von einer Unibibliothek in Osteuropa im Gedächtnis geblieben: Als das Fundament gegossen wurde, fingen die Arbeiter an, hier und da Zement für sich selbst abzuzweigen. Was ist schon ein bisschen Zement auf ein ganzes Fundament? So dachte wohl jeder. Und so wurde immer mehr Sand zugunsten von Zement untergemischt. Von außen sah man es dem modernen Gebäude nicht an. Das Problem wurde erst offenbar, als hunderte Tonnen Bücher in die Regale kamen. Da sackte der Neubau einfach ab. Wer auf der anderen Seite den Bau der EZB beobachtet hat, konnte die massiven Fundamente sehen, die gelegt wurden, damit das Gebäude sicher steht.

Paulus sagt: Wie ein Gebäude ein sicheres Fundament aus Steinen und Beton braucht, so muss die Gemeinde auf dem Fundament Christi gebaut sein. Denn wenn das Fundament nicht richtig gelegt ist, wird der Bau irgendwann einstürzen. In der Gemeinde in Korinth zeigten sich jedenfalls Risse in der Fassade. Da gab es den Kern der Gründungsmitglieder, die Paulus selbst getauft hatte. Sie wollten in der Lehre und dem Gemeindekonzept so

bleiben, wie Paulus es gezeigt hatte. Und dann sind da andere, die wurden durch Apollos getauft und geprägt. Sie sind etwas charismatischer und wollen Gemeinde und ihren Glauben anders leben und gestalten als die Anhänger von Paulus. Es ist ein klassischer Konflikt der bis heute zwischen Traditionellen und Progressiven, Bibeltreuen und Liberalen, Charismatikern und in sich Ruhenden, Veränderern und Bewahrern weiterlebt. Und alle berufen sich auf irgendeine Autorität, oder ernennen sich kurzerhand selbst zu einer. Am Ende Zerreißen diese Spannungen die Gemeinde.

Das Bild des Zerreißens war für mich in dieser Woche an anderer Stelle präsent. Wir haben uns als Pastoren darüber ausgetauscht, wie wir Gemeinde in Coronazeiten erleben. Und da fiel immer wieder das Bild des Zerreißens: Einerseits sehnen sich die Menschen noch nach Gemeinde, andererseits haben so viele Menschen persönliche Vorbehalte, dass die Plätze in den Gottesdiensten leer bleiben: Die einen wollen grundsätzlich keine Maske tragen, die nächsten sich nicht registrieren, wieder andere wollen ohne Gesang nicht teilnehmen, wieder anderen passt die Bestuhlung nicht, dann fühlen sich welche nicht heimisch, und einige wollen ohne Kirchenkaffe und Klönrunde nicht kommen. Einhellig war übrigens die Feststellung, dass die wenigsten aus Angst zu Hause bleiben. Immer wieder bemerkten wir: Das zerreißt die Gemeinde – und er reißt auch die Leitungen und Pastoren hin und her. Denn die Ansprüche können nicht befriedigt werden.

Paulus schreibt den Korinthern: Schaut nicht auf die religiöse Einkleidung, hängt euch nicht an Äußerlichkeiten, beruft euch nicht auf Traditionen und schon gar nicht auf Personen. Verkeilt euch nicht auf Grund von theologischen Fragen und Unterschieden. Guckt auf das, was Christus in euch gewirkt hat: Versöhnung, Echtheit, Leben, Freiheit und Barmherzigkeit. Von da aus müsst ihr weiterbauen. Christus ist das Fundament – nicht christliche Werte! Das ist für Paulus entscheidend. Es geht ihm nicht um die Bewahrung, Verteidigung oder Wiedergewinnung von Werten. Genau deswegen stritten sich die Anhänger von Apollos und von Paulus: Es ging um Werte, Traditionen und Positionen. Sie waren das Fundament der Gemeinde und des persönlichen Glaubens geworden. Die Beziehung zu Christus war über die Jahre verschlissen. Das Fundament muss aber Christus sein! Es ist das eine Teil, das nicht verschleifen darf! Es ist das eine, was immer wieder geölt werden muss! Paulus geht es um die Wiedergewinnung einer Beziehung zu Christus. Es geht nicht um den Wert der Barmherzigkeit – sondern darum sich barmherzig einzubringen. Es geht nicht darum Mitglied in einer Gemeinde zu sein, sondern Christus nachzufolgen und so Gemeinde zu gestalten. Es geht darum sich von Christus antreiben zu lassen. Er ist wie der Keilriemen in der Gemeinde. Er setzt die Teile in Beziehung und treibt so den Motor an.

Fronten verhärten sich nur dort, wo es keine Beziehung gibt. Worte wie „Ich kann nicht...“ „Ich will nicht...“ „Ich werde nicht...“ fallen nur dann, wenn es keine Beziehung gibt. Wo Liebe eine Beziehung bestimmt wird Unmögliches möglich: Da spielen Entfernungen keine Rolle mehr, genügend Schlaf ist nicht wichtig, es werden Kompromisse gemacht, Hindernisse überwunden, Neues wird entdeckt und ausprobiert, Altes wird losgelassen. Egal ob es die Beziehung zu den eigenen Kindern, zu den besten Freunden oder einem Lebensgefährten ist: Ist eine Beziehung von Liebe getragen eröffnet sie neue Horizonte, sie lässt uns wachsen, stärkt uns und trägt uns durch. So ist es auch mit der Beziehung zu Christus. Wenn wir von der Beziehung zu Christus bestimmt sind, anstatt von Traditionen, Werten und Egoismen, dann ist unendlich viel möglich. Dann können scheinbar tiefe Gräben mühelos überwunden werden. Eine Gemeinde, die auf Werten und Traditionen aufbaut, ist ein starrer Bau. Eine Gemeinde, die auf der Beziehung zu Christus aufbaut, ist ein dynamischer und lebendiger Bau. Wo die Liebe zu Christus unseren Motor antreibt, bleibt Gemeinde fahrttüchtig. Wo dieser Antrieb fehlt, verreckt irgendwann ihr Motor.

Nach diesem eher theoretischen Bild bohrt Paulus weiter. Er stellt nämlich jeden einzelnen von uns auf den Prüfstand: „Wie steht es mit Eurem Beitrag zur Gemeinde?“ Auf den Baustellen in Korinth galt dasselbe wie auf den Baustellen heute: Ohne Arbeiter geht es nicht. Es braucht viele verschiedene Hände und Begabungen: Den Architekten genauso wie den Lastenschlepper, den Zimmermann genauso wie den Künstler, den Statiker genauso wie die Putzkraft. Paulus verwendet dafür auch das Bild des Leibes, an dem viele Glieder sind, oder des Lebendigen Baus, der aus vielen Steinen zusammengesetzt ist. Gott braucht die Vielfalt von Talenten und Begabungen, die alle auf dem einen Fundament weiterbauen. Und diesen Bau fortzusetzen ist eine ernste Aufgabe von allen.

Paulus war ein Prediger, der immer die Freiheit in Christus betonte. Er lehnte jedes Gesetz ab und rechnete fest mit der rettenden Gnade Gottes. Das gilt natürlich auch alles im Hinblick auf die Mitarbeit am Bau der Gemeinde. Niemanden wird der Platz im Himmel verwehrt, weil auf der Erde nicht genügend gearbeitet wurde: Jeder wird durch Christus gerettet. Und doch schreibt Paulus: „Es wird auch nicht verborgen bleiben, was jemand darauf baut, ob Gold, Silber oder wertvolle Steine, ob Holz, Schilf oder Stroh.“ Es macht einen Unterschied ob wir bauen und wie wir bauen – für uns – für die Gemeinde – für andere Menschen. Wo wir aufhören zu bauen, hört Gemeinde auf ein Bauwerk zu sein. Dann werden auch keine neuen Steine zum Bau hinzugefügt. Dann endet es irgendwann wie in Babel: Als eine Bauruine, von der sich die Menschen in alle Lande zerstreuen. Paulus mahnt ernsthaft: Was wir zum Bau der Gemeinde beitragen wird vor Gott offenbar werden. Dann wird sichtbar ob wir auf Christus gebaut haben, oder auf uns selbst. Es wird sichtbar ob wir für Christus gebaut haben, oder für uns selbst. Es wird sichtbar, ob wir gutes Material verwendet haben oder das Beste für uns selbst abweigeten. Es wird sichtbar werden – vor Gott. Und was auf schlechten Grund gebaut und aus minderwertigem Material zusammengesetzt ist, wird vergehen wie im Feuer! Alles das wird vor Gott offenbar werden: Aber eben auch nur vor ihm. Es geht Paulus nicht darum ein vorschnelles Urteil über andere zu sprechen. Es geht allein darum, dass wir uns auf uns selbst besinnen. Baue ich auf dem richtigen Fundament? Was trage ich zum Bau der Gemeinde bei? Es geht darum, dass jeder von uns die eigene Beziehung zu Christus überprüft.

### Gemeinde auf dem Prüfstand – Gemeinde in der Prüfung!

In Korinth waren es die klassischen Streitigkeiten, die dem Bau ernsthafte Risse versetzt haben. Die verschiedenen Parteiungen stellten die Gemeinde und ihren Bau auf die Probe. Die Risse waren so tief, dass Paulus irgendwann am Fundament zweifelte. Wo der Bau so defekt ist, kann das Fundament nicht richtig sein. Wenn der Bau gerettet werden soll, muss auf dem richtigen Fundament weitergebaut werden. Und zwar von allen, für alle! Mit den richtigen Materialien.

Wir sind als Gemeinde auch auf die Probe gestellt. Corona hat alles verändert. Interessanterweise sind viele klassische Streitthemen von Gemeinden in den Hintergrund gerückt. Doch die Risse in der Fassade bleiben – an einigen Stellen werden sie tiefer: Es ist auffällig, wie wenige zurück in die Gottesdienste kommen. Es ist auffällig, wie viel lamentiert wird, manchmal böswillig und unter der Gürtellinie. Es ist auffällig, dass die Mitarbeit noch weiter geschrumpft ist. Es ist auffällig, dass Informationen angeblich nicht ankommen, obwohl inzwischen Ankündigungen, Briefe, E-Mail, Internetseite und WhatsApp genutzt werden. Es ist auffällig, dass an den Stellen, an denen zur einfachsten Mitgestaltung aufgerufen wird – sei es durch einfache Fragen, bei denen um Rückmeldung gebeten wurde, sei es durch Beiträge zum Gemeindebrief – schlichtweg großes Schweigen herrscht. Es ist auffällig wie viel es um persönliche Befindlichkeiten und Wünsche geht und wie wenig darum, wie die Zukunft dieser Gemeinde aussehen kann. Es ist auffällig wie weit sich Anspruch und Machbarkeit entkoppeln. Es ist auffällig, dass das nicht nur in unserer Gemeinde so ist, sondern in vielen Gemeinden. Deswegen passt der Text der Predigtordnung heute

genau: Es ist die Zeit, dass sich jede und jeder die Frage stellt, auf welchem Fundament gebaut wird und ob überhaupt noch gebaut wird. Entweder wir besinnen uns wie unsere Vorväter auf: Einen Herrn, einen Glauben und eine Taufe! Wir besinnen uns darauf dass der Glaube an Christus Grundlage der Gemeinde ist – dass wir deswegen in Gemeinde kommen – dass es darum im Gottesdienst geht – dass deswegen mitgearbeitet und gestaltet wird – dass deswegen persönliche Befindlichkeiten auf den zweiten Platz gehören - dass wir deswegen Schwestern und Brüder sind – dass sich deswegen abfällige Kommentare und Äußerungen schlichtweg verbieten, oder wir schieben weiter alles auf Corona, solange bis die Risse in der Fassade den Bau zum Einsturz bringen.

Auch Gemeinde gehört regelmäßig auf den Prüfstand. Wie ein PKW muss ihre Verkehrstüchtigkeit regelmäßig überprüft werden. Die Erfahrung musste schon der Apostel Paulus machen. Und es scheint doch so zu sein, das bei allen Gemeinden, egal ob groß oder klein, Charismatisch oder Traditionell, Alt oder Jung zwei Teile besonders verschleifen: Die Beziehung zu Christus und die treue Mitarbeit in der Gemeinde. Doch ohne diese beiden Teile geht es nicht. Das Fundament jeder Gemeinde bleibt doch, dass zwei oder drei in Christi Namen und aus Liebe zu Christus zusammenkommen. Es bleibt dabei, dass aus dieser Liebe gestaltet und gebaut werden muss. Es sind zwei einfache Grundsätze, die sich über zweitausend Jahre nicht verändert haben.

Deswegen ist der Gemeinde TÜV auch ein Leichtes: Jede und Jeder von uns kann sich selbst auf den Prüfstand stellen und eine Diagnose starten: Was ist mein Fundament, was sind meine Baumaterialien, was ist mein Beitrag? Wo hat sich Verschleiß eingeschlichen?

Denn eines bleibt doch als Verheißung: Wo die Verschleißteile getauscht werden, wo das richtige Fundament gewählt wird, wo beherzt gebaut wird aus Liebe zu Christus – dort fahren wir gut durch das Leben und der Bau der Gemeinde wird fest.

Amen.